

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

Um Millionen.

Erzählung von W. Kabel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sochinski verlegte nun das Feld seiner Tätigkeit gleichfalls nach Zinnowitz, in der Überzeugung, daß seine Anwesenheit hier jetzt bedeutend nötiger sei als in Berlin. Gestern abend erschien er plötzlich hier in der Försterei, blieb allerdings nur kurze Zeit, da er sein Quartier, wie er scherzend sagte, in Zempin aufschlagen wollte, von wo ihn ein Spaziergang von einer guten Viertelstunde nach Zinnowitz bringt. Eigentlich hatten wir ihn heute erwartet. Er scheint aber noch eine Abhaltung gehabt zu haben. So, Herr Belsard, und nun sollen Sie uns noch einige Fragen beantworten, die für uns von Wichtigkeit sind. — Sie haben doch

Kriminalkommissar Berndt gegen die Ansicht geäußert, daß zwei Personen bei dem Verbrechen beteiligt sein müssen, nicht wahr? „Allerdings. Denn die Person, die ich in der Kiefer stehen sah, kann unmöglich Schuß auf Hillgreen abgefeuert haben.“ „Wo halten Sie es für ausgeschlossen, daß der Mann hinter der Kiefer in dem Bogen nach der Strandpromenade zurückkehrte und den Mord verübte?“ „Das ist sogar gänzlich ausgeschlossen. Betreffende, den ich beobachtete, in den Wald hinein, als er sah, daß auf ihn zukam. Und wenige Sekunden später ertönte auch schon in meinem Ohr der Schuß, der meinen Freund erstreckte.“

„Es handelte sich wirklich nur um einen Mord?“ fragte Boto nochmals. „Sie können begreifen. Herr Belsard, wie wichtig das ist. Haben sich damals an jener Stelle zwei Personen im Walde aufgefunden, so ist das ein weiteres schweres Moment gegen Eva Stölner, den Kandidaten Marholz.“ „Es können vielleicht zwanzig Sekunden gewesen sein — im Höchstfalle!“ versetzte Belsard mit größter Bestimmtheit. „Das bin ich jederzeit zu beschwören bereit. In dieser Zeit konnte sich ein Mensch bei der Dunkelheit unmöglich umherumschleichen und bis zu Hillgreens dort vordringen. — Nein — die Person, die meinen Freund niederschoss, hat Hillgreen im Schutze des Haselnußbaums, der dort steht, genähert, während die Fremden hinter der Kiefer standen.“

Diese Ihre Aussage dürfte von ausschlaggebender Bedeutung sein, meinte Boto Hillgreen freudig erregt. „Ich denke, diese Angaben werden bereits genügen. Nun noch etwas. Justizrat Boto erzählte meinem Schwiegervater heute auch, daß Sie bei der ganzen Sache eine besondere Rolle spielten, ebenso der Mord mit einer Ihnen gehörigen Pistole verübt wurde, Einzelheiten, die uns noch ganz unbekannt waren. Haben Sie nun nicht irgendeinen Anhalt dafür, daß Stölner Ihnen

die Pistole aus Ihrem Koffer gestohlen hat, und ferner, wie der scharfe Parfümgeruch an dem Pistolengriff entstanden sein kann? Es wäre doch ein großer Triumph für uns, wenn wir auch noch diese Punkte aufklären könnten.“

Belsard zuckte bedauernd die Achseln.

„Hier versage ich vollständig, mein lieber Herr Hillgreen. Wie die Sache mit der Pistole zusammenhängt, weiß ich nicht. Vermuten werden wir beide ja wohl das gleiche. Aber damit läßt sich nichts anfangen.“

Der Förster hatte schon seit einer Weile mit gespannter Aufmerksamkeit gelauscht. Jetzt erhob er wie warnend die Hand.

„Einen Augenblick, meine Herren! Mir war es schon vorhin so, als ob ich draußen einen leisen Pfiff hörte“, flüsterte er, sich langsam erhebend. „Ich will zur Sicherheit doch einmal nachsehen gehen. Sollte Gefahr drohen, so weist du ja Bescheid, Boto.“

Leise öffnete er die Tür und verschwand. Die steile Treppe knarrte so verräterisch unter seinen Schritten, daß Belsard nervös zusammenzuckte.

„Seien Sie ohne Sorge“, beruhigte ihn Hillgreen jedoch. „Wir haben an alles gedacht und gleich bei meiner Ankunft hier ein Warnungssignal verabredet. Bemerkte mein Schwiegervater etwas Verdächtiges, so verschwinden wir durch die Luke in der Decke dieses Stübchens auf den Boden und können von dort leicht auf das Dach gelangen, welches wieder an das des Geräteschuppens grenzt. Und neben diesem steht ein uralter Kastanienbaum, in dessen dichter Krone wir ein vorzügliches Versteck finden.“

Trotzdem legte sich Belsards Unruhe nicht eher, bis auf der Treppe laute Stimmen ertönten und Boto Hillgreen dann überrascht rief: „Das ist ja Sochinski! Auf den hätte ich nicht mehr gerechnet!“

Der Privatdetektiv, ein noch junger Mann mit einem breiten, grobgemeißelten Gesicht und einer Mähne, die jedem Klaviervirtuosen zur Ehre gereicht hätte, nahm nun als vierter am Tische Platz.

Helmer als aufmerksamer Wirt erkundigte sich fürsorglich, ob er Sochinski vielleicht noch einen kleinen Imbiß anbieten dürfe.

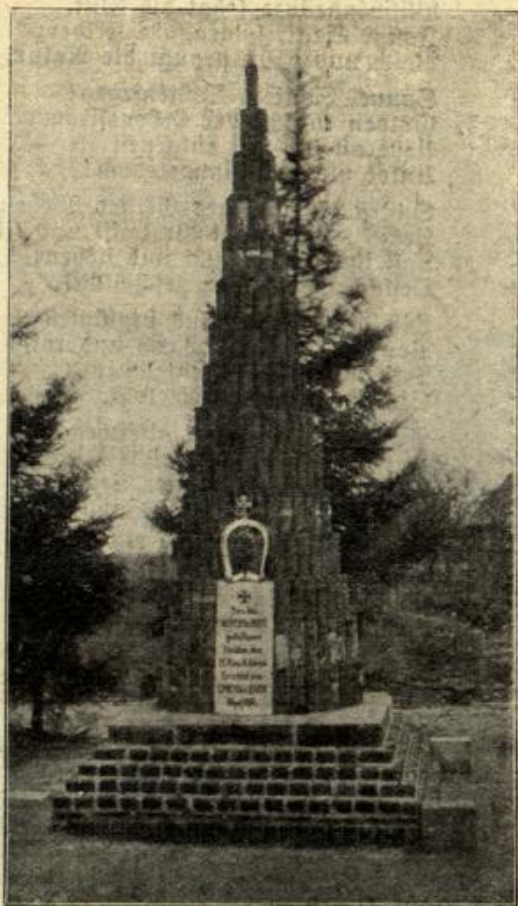
„Wenn Sie so liebenswürdig sein wollen! Ich habe seit Mittag keinen Happen genossen. Und dann, Herr Helmer: Sie müssen jetzt so gut sein und mich zur Nacht hier behalten. Weswegen, erkläre ich später.“

„Aber gern. Das macht uns gar keine Umstände. Ich werde dann gleich den

Frauen Bescheid sagen, damit sie alles herrichten.“

Nachher ging der Detektiv dem saftigen Landschinken ebenso vorzüglichem „Schweizer“ mit wahrem Heißhunger. Ebenso hatte er in kürzester Zeit drei Flaschen

„So — jetzt bin ich erst wieder Mensch“, meinte er, indem er Messer und Gabel fortlegte. „Und meine Herren. Damit wir die Sache aber nicht gleich mit meiner Wissenschaft heraus“



Ein eigenartiges Denkmal. (Mit Text.)

noch eine Zigarre nehme, Herr Förster? Selbstverständlich! Danke, sie brennt tadellos. Na, hier an Hedomer Grabenrändern ist dies Kraut nicht gewachsen, das lehrt der erste Zug! — Dann darf ich ja wohl mein Garn abhaspeln.

Als ich Sie gestern abend verließ und nach dem Bahnhof Trassenheide wanderte um nach Zempin zu fahren, ahnte ich nicht, daß ich schon in den nächsten Stunden äußerst wertvolle Nachrichten über die Personen erhalten sollte, denen meine liebevolle Aufmerksamkeit seit einiger Zeit gewidmet ist. Ich erreichte den letzten Zug in Trassenheide gerade noch mit knapper Not. Zehn Minuten später war ich dann schon in Zempin. Die Stationen liegen hier auf diesem segneten Eiland ja so dicht beieinander wie Perlen auf einer Schnur. Der Bahnhofsassistent in Zempin, dem ich mich, um sein Vertrauen schneller zu gewinnen, als Berliner Kollege vom Postfach vorstellte, entpuppte sich als ein recht

hang. Die beiden Pelerinen hatten sie, als sie in Berlin Marholzen Wohnung losgondelten, an den Ventilen Räder festgeschnallt, nahmen sie dann aber auf dem Bahnhof ab, — natürlich schon zu dem Zwecke, ihre darunter zu verbergen. — Wenn ich eben sagte, daß die beiden bemerkt hat, so wollte ich damit nicht etwa, daß er sie auch erkannte. Nein, er erzählte mir nur, wie und der Herr ausgefahren hätten. Und darauf erwiderte diplomatisch, daß es dieser Beschreibung nach meine Freunde kaum gewesen sein konnten. Namen nannte und daher dürfte er auch nicht wissen, daß die tiefere Frauensperson die schöne Tochter des Gutsverwalters von war. — Um den Assistenten nicht argwöhnisch zu machen, ich ihm noch eine Weile Gesellschaft, trotzdem mich seine des Aufschwungs von Zempin als Badeort herzlich

Selige Pfingsten!




Geh, mein Herz, auf Sonnenpfaden,
Wandle unterm Blütenbaum,
Sieh, es träuft von Gottes Gnaden
Rings der helle Erdenraum.

Denzfroh stehen alle Wälder,
Blumenkränze trägt die Flur,
Junge Saat, smaragdne Felder:
Reich und grün prangt die Natur.

Sonne, Saaten, Blütensegen!
Golden rauscht der Lebensstrom
Überall dir hell entgegen
Unter blauem Himmelsdom!

Spürst du auch des Geistes Wehen,
Herz? — Er naht dir sanft und lind!
Laß ihn bitten nicht und flehen;
Deffne, Seele, dich geschwind!

Laß dich grüßen und beglücken
Von der Flamme warm und rot,
Daß mit seligem Entzücken
Sie um deine Stirne loht.

Heil'ger Pfingstgeist allerwegen!
Tubel zieht durchs grüne Land:
Neuer Geist und neuer Segen,
Neues Herz und neue Hand!

So von seiner Gnade trunken,
Wandle weiter, gläubig Herz:
Sel'gen Pfingsttags helle Funken
Tragen dich auch himmelwärts!

Johanna M. Vankau.

gesprächiger Herr. Wir setzten uns in die Bahnhofswirtschaft, und bei einem Glase Bier holte ich dann so in aller Gemütsruhe aus ihm heraus, was ich wissen wollte. Erst sprachen wir über den Fremdenverkehr. Dabei flocht ich ein, daß Bekannte von mir das schöne Maiwetter zu einem mehrtägigen Ausflug nach dem seiner Billigkeit wegen berühmten Zempin hatten benutzen wollen. Ob ihm vielleicht ein Herr und eine Dame aufgefallen wären, die vor einigen Tagen eingetroffen sein müßten, so und so aussehend. Das wären meine Bekannten.

Seine Antwort veranlaßte mich, schleunigst noch eine Lage zu bestellen. Kurz, meine Herren: Der Assistent hat Eva Stöhrer und den Kandidaten Marholz auf dem Zempiner Bahnhof gesehen, als sie gerade aus dem Berliner Zug ausgestiegen waren. Die Stöhrer hatte sich durch einen dichten Schleier, den sie um ihre Sportmütze fest verknüpft hatte, und durch eine Loderpelerine unkenntlich gemacht, was ja auch dringend notwendig war, da sie hier in der Gegend jedem Kinde bekannt sein dürfte. Marholz trug über seinem Radfahreranzug gleichfalls einen Um-

effierte. Dann pilgerte ich nach dem Strandwirtshaus, um mir ein Zimmer anzuweisen. Heute vormittag gegen neun Uhr ich dann schon wieder zum Aufbruch bereit. Ich wollte erst ob meine Vermutungen zutrafen, daß unser Pärchen von halber von der nächsten Station hinter Zempin, von wo die Rückfahrt angetreten hatte. Auch in Roserow war der Assistent harmlos genug, mir, ohne es selbst zu wissen, vergabnahme zu bestätigen. Ich kam ihm mit demselben Marholz meinen Berliner Bekannten, und als ich die Frau meines Assistenten in ihrem Reiseskostüm — Lodenumhang, Sportmütze und Sportstiefeln — beschrieb, brauchte er gar nicht lange in seiner Gedächtnis heranzufinden. Ja, die Herrschaften waren vor kurzem einem Morgen mit dem Frühzuge nach Swinemünde gekommen und sie hätten offenbar schon eine weite Fußwanderung zurück gehabt, da ihr Schuhzeug auffallend beschmutzt und die Dame am Saum ganz durchweicht gewesen wären, erklärte er.

Die landschaftlichen Reize von Roserow vermochten mich lange zu fesseln. Schon eine Viertelstunde später saß ich

Ich habe
 mich
 in der
 Gegend
 von
 Zempin
 gesehen
 und
 die
 Stöhrer
 hatte
 sich
 durch
 einen
 dichten
 Schleier
 und
 durch
 eine
 Loderpelerine
 unkenntlich
 gemacht

Nach eines leeren Möbelwagens, der die Chaussee nach Wolgast verfolgte und dessen Kutscher ich durch ein Trinkgeld und einige Zigarren gefügig machte. Nach verschiedenen Ruhepausen vor



Sicherung der Schützengräben durch Drahtneze vor Handgranaten.

jämlichen an Wege liegenden Gasthäusern langte ich mittags ein Uhr in Wolgast an und begab mich direkt zu Justizrat Magnus, der eben erst von Zinnowitz ein- getroffen war. Es hatte sehr viel Schmeicheltendes für mich, daß der Justizrat mich in meiner Bekleidung erst wieder erkannte, nachdem ich ihm meinen Namen nannte.

Von dem Justizrat er-

fuhr ich dann alles, was die wohlwollende Polizei gegen Sie, Herr Belsard, an wurmstichigen Verdachtsmomenten gesammelt hatte, auch daß Ihre Verhaftung nahe bevorstand. Nun, über letztere regte ich mich nicht weiter auf. Ich wußte ja, daß Herr Boto hier als rettender Engel auftauchen würde. Interessanter war mir aber die Geschichte von dem Parfümgeruch am Pistolengriff.

Sagen Sie mal, Herr Belsard, wußte eigentlich diese gemeingefährliche Dame, die Eva Stöhrer, daß Sie diese besondere Parfümmischung ständig zu benutzen pflegten? Bestimmen Sie sich — vielleicht haben Sie mit ihr mal gelegentlich darüber gesprochen.

Der Schriftsteller bejahte.

„Willi Marholz erfrechte sich einmal, als wir zusammen in einem Lichtspieltheater waren, über meine weibliche Angewohnheit, so starkes Parfüm zu gebrauchen, einige spöttische Bemerkungen zu machen, was ich mir sehr energisch verbat. Nach einer Weile fragte mich Eva Stöhrer dann, wie mein Parfüm rieche. Es gefalle ihr. Und aus reiner Höflichkeit sagte ich ihr, daß es eine Mischung von Beau d'Espagne und Divinia wäre.

„Famos — famos!“ rief Sochinski ganz begeistert. „Jetzt haben wir sie — endgültig! Denn nenne meine Herren, als mir der Justizrat heute vormittag von diesem besonderen, von der Mischung der beiden bekannten Parfümsorten hergestellten Wohlgeruch, der so intensiv dem Pistolengriff anhaftete, Mitteilung machte, schoß mir der Gleich der Gedanke durch den Kopf, daß hier vielleicht ein ganz raffinierter Mordanschlag vorliegen könnte. Wissen Sie, was ich erklärte?! Die Sache hängt zusammen. Der alte Stöhrer hat die Pistole

„weggefunden“ und sie dann seinem Töchterchen gegeben, mit der er irgendwo heimlich ein Stelldichein verabredet hatte. Fräulein Eva kam nun auf den schlauen Gedanken, den Kolben der Waffe recht tüchtig mit der Belsardschen Parfümmischung zu tränken, um der Polizei einen Wink zu geben, wo sie den Täter zu suchen hätte. Höchst einfach, nicht wahr!“

„Höchst einfach, aber doch nicht richtig“, meinte Boto Hillgreen lächelnd. „Oder glauben Sie etwa, bester Herr Sochinski, daß die Stöhrer sich auf die sogenannte Radtour ein Fläschchen Parfüm mitgenommen hat?! Sie konnte doch noch gar nicht wissen, als sie mit ihrem Helfershelfer von Berlin abfuhr, daß ihr Vater die Pistole „weggefunden“ hatte, wie Sie sich so treffend ausdrückten. Also wäre das Mitnehmen einer Flasche Beau d'Espagne, vermischt mit Divinia, doch höchst überflüssig gewesen.“

„Großartig, Herr Hillgreen — — großartig!“ Sochinskis breites Gesicht glänzte förmlich vor freudiger Genugtuung. „Sehen Sie, genau so wie Sie eben habe auch ich kombiniert. Und deshalb habe ich den heutigen Nachmittag dazu verwandt, um in den einschlägigen Geschäften der in Frage kommenden Ortschaften Erkundigungen einzuziehen, ob vielleicht lektens von einer Dame das Parfüm Beau d'Espagne oder Divinia verlangt worden wäre. Das Glück war mir hold. Der Apotheker in Jempin besann sich genau, an dem und dem Tage abends gegen sieben Uhr einer ihm völlig unbekannten Dame zwei Flaschen Parfüm, und zwar die, auf die es uns ankommt, verkauft zu haben.“

„Na, wenn die Polizei sich jetzt noch nicht überzeugen läßt, daß Sie schuldlos sind, Herr Belsard, dann — dann —!“ Der brave Förster, der auf diese Weise der Ansicht aller Ausdruck gab, suchte vergeblich nach einem möglichst einleuchtenden Schlußsatz.

„In erster Linie handelt es sich hier doch wohl um Herrn Boto“,



Eine zerstörte Taschenuhr.
Phot. G. Bärzel, Wismar.



Der Sitz eines deutschen Regimentsstabs auf dem französischen Kriegshauptplatz.

Die nach den gegnerischen Stellungen zu liegende Hausfront ist durch Sandsäcke gegen Granatfeuer geschützt. Phot. W. Braemer.

wehrte Belfard jedoch diese allzu große Berücksichtigung seiner Person ab.

„Ob Sie oder Herr Hillgreen — das bleibt sich gleich“, erklärte der Detektiv siegesgewiß. „Denn der Bande, die diesen raffinierten Mord an dem Maler beging, wird das Gericht jetzt auch ohne weiteres zutrauen, jenen Giftmordversuch in Szene gesetzt zu haben!“

Begierbild.



Wo ist die dritte Schwester?

hinter ihm ein zweiter Herr, den der Kommissar nicht kannte.

„Alles andere hatte Berndt erwartet, nur nicht diesen Besuch.“

„Herr Belfard — Sie — Sie —“ stotterte er ganz sprachlos.

Der Schriftsteller lächelte freundlich. „Guten Morgen, Herr Kommissar — Gestatten Sie, daß ich Ihnen Herrn Privatdetektiv Sochinski aus Berlin vorstelle“, fügte er mit einer Handbewegung nach seinem Begleiter hin hinzu.

„Was hat das alles zu bedeuten, meine Herren?“ fragte Berndt, noch immer völlig fassungslos.

„Nichts anderes, Herr Kommissar, als daß wir Ihnen die Beweise gegen die wahren Mörder meines Freundes bringen — Herr Sochinski hier wird Ihnen das Nötige mitteilen.“

„Unter diesen Umständen möchte ich Sie bitten, noch einen Augenblick zu warten“, meinte Berndt, der auch nicht einen Augenblick mehr zweifelte, daß wichtige Enthüllungen bevorstanden.

„Staatsanwalt Möller wohnt drüben im Strandwirthshaus. Ich werde ihn sofort herüberholen. Bitte, nehmen Sie inzwischen Platz.“

Bereits nach fünf Minuten betraten der Staatsanwalt und Berndt das große Speisezimmer, wo die beiden anderen Herren in leisem Gespräch am Fenster standen.

Belfard machte Möller nur eine sehr knappe Verbeugung.

Dann nahm man an dem Eßtisch Platz, den das Stubenmädchen inzwischen abgeräumt hatte.

Der Detektiv begann nun mit allen Einzelheiten zunächst den Giftmordversuch zu schildern, dessentwegen Boto Hillgreen vor zwei Jahren verurteilt worden war. Die Ausführungen Sochinskis waren so logisch und wurden in so übersichtlicher Weise vorgetragen, daß die beiden Beamten ihn auch nicht ein einziges Mal mit einer Zwischenfrage unterbrachen.

Von dem Giftmordversuch ging er dann zu dem jetzigen Verbrechen über. Nichts verschwieg er. Er sprach von der Flucht Boto Hillgreens, von dessen Beobachtungen, erwähnte seine eigene so erfolgreiche Spürstätigkeit und kam dann zum Schluß mit seinem größten Trumpf heraus: wo Eva Stölner und der Kandidat sich das Parfüm besorgt hatten.

Jetzt war er mit seinem Bericht zu Ende.

„Und nun, Herr Staatsanwalt, überlasse ich Ihnen alles Weitere“, fügte er hinzu. „In der Beweiskette gegen die Schuldigen fehlt kaum mehr ein Glied. Ich denke, wir haben ganze Arbeit getan!“

Die fernere Unterredung zwischen den vier Herren trug nun schon ganz den Charakter einer freundschaftlichen Aussprache, nachdem sowohl Möller als auch Berndt sich bei Belfard in höflichster Weise entschuldigt hatten.

„Freien ist menschlich“, meinte der Kommissar, seinen wackligen Kneifer etwas verlegen gerade rüdend. „Ich habe in meinem Leben wohl an hundert schwere Kriminalfälle bearbeitet. Dies ist der erste, wo ich von Anfang an auf falscher Fährte war.“

(Schluß folgt.)

Kriminalkommissar Berndt saß im Speisezimmer der Müller'schen Villa beim Morgentkaffee. Aber es schmeckte ihm nicht. Die verschiedenen Sorten Aufschnitt, die weichen Eier, die frisch geöffnete Sardinenbüchse — alles ließ ihn kalt. Und mitten in seinem trübseligen Sinnen und Grübeln unterbrach ihn plötzlich ein Geräusch, das ihn herumfahren ließ. Die Tür, die von der Diele in das Speisezimmer führte, war mit einem Ruck geöffnet worden.

Auf der Schwelle stand Manuel Belfard,

Unsere Bilder

Ein eigenartiges Denkmal. Ein eigenartiges Denkmal ist von französischen Truppen bei Avricourt errichtet, es besteht aus französischen Bläsern, die pyramidenartig übereinandergestellt worden sind, und befindet sich ein Christusbild.

Allerlei

Ein williger Vot. Die Hausfrau zu dem arbeitslosen Vagabunden: „Sie sind arbeitslos? Da kommen Sie gerade zur rechten Zeit. Ich habe Holz zu spalten und wollte soeben nach einem Mannie schiden.“ — „Wo wohnt der Mann? Ich will hingehen und ihn holen.“

Beweis. Gläubiger (ungebuldig): „Bertrösten Sie mich doch immer auf den Geldbriefträger; wer weiß, wenn der zu Ihnen kommt.“ — Schuldner: „Auf Ehre, Meister, ich erwarte ihn; schau Sie der Kognat, den er jedesmal kriegt, ist schon eingeseht.“

Perücke und Kopf. Troßdem die Perücke auf der Synode zu Utrecht, Amsterdam usw. als ein Werk des Satans in den Bann geworfen wurde, fand diese Mode sowohl als dickleibige Quarreperücke im Rang bis in des „Heiligen Römischen Reiches“ Streusandbüchse, so wir sie zur Zeit des Großen Kurfürsten auf den Häuptern der Berühmten erblickten, und zwar hier und da in Exemplaren, die selten 2—300 Taler gelostet hatten. Um diesem Luxus einen Damm gegenzusetzen, führte man eine Perückensteuer ein, nach welcher derartige Lodengebäude abgestempelt und versteuert werden mußten. Steuerbeamten sogar das Recht zustand, auf offener Straße den Trägern die Perücke abzunehmen und nach der Steuermarke zu verkaufen. Dieses Unwesen hörte endlich auf, als König Friedrich Wilhelm I. die Staatsperücke dem Kaminfeuer übergab, lebte aber als Kopf und beutel selbst unter der französischen Revolution noch fort. Ob die Perücke jemals wieder auf diese Kopfverunstaltung verfallen wird? E.

Gemeinnütziges

Erhalten Tauben viel Erbsen, so ist auch ihr Trinkwasser reichlich bemessen. Zur Erweichung der Erbsen ist viel Feuchtigkeit notwendig.

Keine Schellfischspeise. Frischer Schellfisch wird angenommen und rasch gewaschen. Sodann zieht man die Haut ab und löst das Fleisch von den Gräten. Es wird in mittelgroße Stücke geteilt, die man in einer mit Butter bestrichenen und mit feingehackter Zwiebel bestreuten Kasserolle in zur Hälfte mit Wasser vermishtem Weißwein weichdämpft. Inzwischen werden die Gräten und das Rückgrat in einem Sud aus Wasser und etwas Wein, dem man Salz, Pfefferkörner, Lorbeerblatt, frische Petersilie und eine kleingeschnittene Mohrrübe beigelegt gut ausgekocht. Dann gießt man den Sud durch ein Sieb, dünstet ihn und Mehl hellgelb und löst mit dem Sud ab. Die Sauce wird eigelb abgezogen, bei Bedarf noch mit etwas Wein gewürzt und die auf heißer Schüssel angerichteten Fischstücke gegossen.

Knaggenleie und Gerstenschrot bilden für säugende Kaninchenweibchen ein vorzügliches Weichfutter. Es wird in Feigform gefüttert. Zur Bindung setzt man deshalb etwas feingeriebenen Leinwand zu. Dadurch erhält der Pelz auch ein glänzendes Aussehen.

Anagramm.

Ich bin ein allbekannter Stein,
Es schließt mich manch Gebirge ein.
Ich war, sey' einen Laut voran,
Im alten Bund ein Gottesmann.
Julius Fald.

Silbenrätsel.

a, e, e, gen, goe, ka, kar, li, me,
mi, nek, rat, ri, te, the, wa,

Aus den 16 Silben sind sechs Wörter zu bilden, welche bezeichnen:

1) Ein Fahrzeug. 2) Einen Erdteil.
3) Einen Dichter. 4) Einen Fluß. 5) Einen Mädchenamen. 6) Ein Ragetier.

Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen eines berühmten Komponisten.

Fritz Kägele.

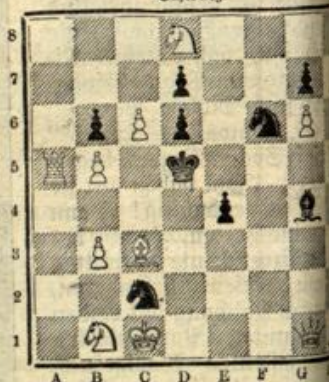
Logogriph.

Im Haus, im Hof, am Wästenrand
Ist es mit K als Tier bekannt.
Das Tier hat, T für K gelehrt,
Schon viele mit dem T verlegt.

Julius Fald.

Problem Nr. 121.

Von C. E. Kipping.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Joas, Boas, Voa. — Des Anagramms: Rueben, Kueben, Des Rätsels: Schwert, Schwer. — Des Bilderrätsels: Das Schicksal ist ein Räuber, aber teurer Hofmeister.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.